Die Sendung der Frau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **5 (1849-1850)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-865985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Sendung der Frau.

„Auch mir ist Mutterstimme süß erklungen,
Und Mutterhand hat Rosen mir gebracht;
Der Vater hat mich in die Höh' geschwungen,
Und kindlich glücklich hab ich aufgelacht.
Das Beste legten sie zu meinen Füßen,
Und o! ihr Liebstes war des Kindleins Grüßen.

Als Jungfrau wagt' mit süßem Wonnebeben
Ich in die Welt den ersten, leisen Schritt;
Wie sonnenhelle strahlte mir das Leben!
Es blühten Rosen auf bei jedem Tritt.
Der ganzen Welt schlug froh mein Herz entgegen;
Am Weltenherz bin glaubend ich gelegen.

Ich ward gewählt — und sieh', die lichte Sonne,
Sie zog sich mehr und mehr von mir zurück;
Ich tauschte Weh für namenlose Wonne;
Dahin, dahin ist all mein Lebensglück!
Ich steh' gebannt im Reiche schwarzer Schatten,
Und Leib und Seele fühl' ich mir ermatten.

Ha, wie hat die Jugend mir gelogen,
Als sie so farbig warm mein Leben spann!
Mit Gold- und Silberfäden es durchzogen
Und süßes Liebesglück für mich ersann!
Entbehren muß das Weib und lautlos tragen,
Muß rastlos ziehn am schweren Lebenswagen.

Des Weibes Loos, warum ist es mir geworden?
Warum ist es für ein Gotteskind erdacht?
Und warum trägt der Mann den Freiheitsorden,
Der ihn zum unumschränkten Herrscher macht.
Sind Mann und Weib sich denn nicht gleichgeboren?
Sind beide für den Himmel nicht erkoren?"

Sie sind's und deine Sendung lern' erkennen;
Tief in die Seele dringe sie dir ein,
Und keine Wunde wird dich ferner brennen,
Hier schon, o Weib, wirst Du im Himmel sein!
Die Sendung eines Engels ist Dir worden;
So trag' denn, Weib, des Himmels Freiheitsorden!

Die droben sind, sie fordern nichts vom Leben,
Das Schöne, Edle legen sie hinein;
Und all ihr Thun ist Lieben, Heben, Geben,
Ihr Dasein d'rum ein ewig Glücklichsein.
Sie wissen nichts von Schuld und nichts von Fehlen;
Sie fühlen ewig nur die Lust der Seelen.

Der Erde Glück, es ist so schnell entschwunden,
Und Angst und Weh läßt's immerhin zurück.
In Sinnenlust wird niemals Ruh gefunden,
Und Erdentand, das ist nicht Liebesglück.
Laß ab, o Weib, vom Nichtigen, vom Kleinen,
Dann wird des Weibes Loos dir göttlich scheinen.

Es mag der Mann sich Macht und Ruhm erringen.
In Kunst und Wissenschaft dring' tief er ein:
Das Schöne, Weib, Du mußt's ins Leben bringen,
Du sollst der Lenz, Du sollst die Blume sein.
Ja Du vermagst dem armen, kalten Leben
Des Himmels Reiz, des Himmels Glanz zu geben.

Sei gut, o Weib, und deine Herzensgüte,
Sie sichert Dir auf Erden Himmelsglück.
Ist reich an frommer Liebe dein Gemüthe,
O dann hellt jede Nacht dein Seelenblick!
Die Liebe, Weib, sie wird die Welt bezwingen,
Die Liebe, Weib, den Himmel uns erringen.

Sei groß, o Weib, du trägst des Himmels Orden,
Und Erdenstaub ist deine Nahrung nicht!
Es ist ein freier Geist auch dir geworden,
Erring' ihm Wahrheit und erring' ihm Licht!
Nur was vom Geiste kommt, kann ewig fortbestehen,
Was klein und irdisch ist, muß untergehen.

Des Vaterlandes Glück, du kannst es gründen:
Gieb Söhne ihm, die für das Große glühn;
Zieh Töchter, die ihr Glück im Geben finden,
Die, um was schön und edel ist, sich mühn.
Pflanz Gottvertrauen tief in ihre Seelen,
Dann kann die ächte Freiheit nimmer fehlen.

Frag große Männer, Weib: „Wer lehrt' euch leben?
Wer gab der Seele diese Gotteskraft?"
Und frag' den Himmel, Weib: „Wer hat's gegeben?
Wer ist's, der so viel Herrliches uns schafft?"
Die Mutter, die des Himmels Wort verstanden,
Die auf sich schwang von dunkeln Erdenbanden.

Elise M.